

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn
und zieht den neuen Menschen an, der nach
Gott geschaffen ist.“ (Eph. 4,23-24)

DIE NADEL

Zum Thema: „Wir sind im Krieg“ war **Emmanuel Macron** Refrain in seiner TV-Ansprache an das französische Volk vor einem Jahr, als er von der Covid-19-Pandemie sprach. In der Regel berichten die Medien weit mehr über Tsunami, Brände, Überschwemmungen und Erdbeben, als über unseren fortdauernden Krieg gegen die Mikroben. Das war aber nicht immer so.

Europa im Griff einer Pandemie

Der „Schwarze Tod“, die Pest des 14. Jahrhunderts, kostete einem Drittel der europäischen Bevölkerung das Leben. Über eine Million Pilger sollen 1348 zu Ostern Rom besucht haben. Neunzig Prozent gingen infiziert nach Hause und verbreiteten Entsetzen und Tod auf der ganzen Welt. Schiffe trieben ohne Besatzung auf See. Riesige Anwesen blieben ungenutzt. Der Verkehr verschwand von den Nebenstraßen.

Zweihundert Jahre lang trieb die Pest in Europa ihr Unwesen, indem sie die Menschheit immer wieder in verschiedenen Wellen und Varianten angriff. Vor hundert Jahren forderte der „Erste Weltkrieg“ 8,5 Millionen Menschenleben. Aber danach, im Jahr des Waffenstillstands, brach eine Grippe-Epidemie aus, die dreimal so viele Menschen dahintrug: 25 Millionen Tote weltweit.

Anatomie des Krieges im Immunsystem

Kampf- und Kriegsbilder beschreiben vielleicht am treffendsten den Konflikt, der sich im menschlichen Körper abspielt, sobald mikrobielle Feinde ihm den Krieg erklären, wie sich das auch in unserer Pandemie gezeigt hat. Beim ersten Anzeichen einer Invasion erweitern sich die Kapillaren und weiße Blutkörperchen formieren sich zum sofortigen Einsatz. Bei einer Infektion mobilisieren sich Milliarden von Reservisten in den Tiefen des Knochenmarks. Normalerweise lebt ein weißes Blutkörperchen nur etwa zehn Stunden. Aber eine kleine Schar



Auserwählter kann bis zu 60 oder 70 Jahre überleben. Das sind die „Gedächtniszellen“, die gefährliche Eindringlinge aus früheren Zeiten erkennen, damit das Immunsystem die entsprechenden Antikörper erneut bilden kann. Zwischenzeitlich überprüfen sie alle paar Minuten die ihnen zugewiesenen Lymphdrüsen.

Antikörper geleiten die weißen Blutkörperchen durch das Schlachtgewühl zu ihrem Bestimmungsort. Bakterien sind tausendmal größer als die Antikörper, welche sich wie Moos am Baum an die Bakterien andocken, um sie für die herannahenden weißen Blutkörperchen empfänglich zu machen, indem sie ihre stachelige Außenseite neutralisieren. Antikörper sind Spezialeinheiten, die nur gegen bestimmte Krankheiten schützen. Masern-Antikörper, z. B., sind wirkungslos gegen Tuberkulose.

Wegen der unglaublich hohen Anzahl von Eindringlingen, die einem Menschen im Leben begegnen, muss der Körper ein riesiges Arsenal an Waffen lagern.

Woher all die verschiedenen Antikörper?

Wenn Englisch sprechende Immunologen befragt werden, wie denn der menschliche Körper überhaupt all die verschiedenen Antikörper herstellen



kann, die er in unserer gefährlichen Welt braucht, verweisen sie scherzhaft auf „GOD“, das Drei-Buchstaben-Akronym für „Generator Of Diversity“, d.h. übersetzt „Erzeuger von Vielfalt“, womit auf die erstaunliche Fähigkeit des menschlichen Körpers hingewiesen wird, alle erdenklichen Antikörper auszuschütten.

Das Timing stellt die mit Abstand größte Herausforderung für das körpereigene Schutzsystem dar. Da die Abwehrkräfte immer im Gegenzug kontern aber nicht frontal angreifen, leben wir praktisch in der gefährlichen Zeitspanne zwischen Infektion und angemessener Reaktion. Antibiotika erkaufen lediglich wertvolle Stunden für die körpereigene Mobilisierung. Antibiotika töten wahllos Millionen Eindringlinge, aber einige Überlebende schlüpfen immer durch die chemische Barriere, und wenn nur ein einziges Bakterium überlebt, können daraus eine Million Nachkommen in nur acht Stunden entstehen.

Der Nutzen eines Impfstoffs

Im Normalfall verliert der Körper kritische Stunden, innerhalb derer er den Code eines neuen Eindringlings knackt und geeignete Antikörper zu seiner Bekämpfung herstellt. Bei einer Impfung bekommt der Körper im Voraus eine ungefährliche Portion eines Virus, wie z.B. Polio oder Covid 19. Dabei handelt es sich um einen geschwächten oder „müden“ Virus oder einen „abgetöteten“ Virus mit intakter Außenhülle, um die Antikörperproduktion zu stimulieren. Impfungen verschaffen dem Körper einen Vorteil: Mit gezielt eingesetzten Antikörpern gegen Polio oder Corona schrumpft die Zeitspanne bis zur körpereigenen Immunität. Bei einer tatsächlichen Invasion kann der Körper dann kurzfristig die Kampfzone mit einem bereits vorbereiteten Sortiment an Antikörpern überfluten und die Eindringlinge schnell überwältigen.

Das Blut begrub die Erinnerung an das Virus

„Als Kind in Indien erlebte ich die Realität der Infektionsübertragung von Mensch zu Mensch zum Zweck der Immunisierung, weil meine Eltern uns auf diese Art und Weise ganz unkompliziert gegen Pocken impften. Sie hatten nur wenig Impfstoff zur Hand und konnten ihn nicht kühl lagern. Darum waren sie auf geimpfte Menschen

angewiesen. Die landesüblichen Läufer brachten den Impfstoff die Gebirgspfade hinauf und überreichten meinem Vater die kostbare Gewebsflüssigkeit. Noch bevor der Läufer sich verschnaufft hatte, brach Vater die kleinen Kanülen auf und fing an, die wartende Menge zu impfen.



Später würde er aus einem infizierten Arm genug Gewebsflüssigkeit entziehen, um damit zehn weitere Kinder zu impfen. Diese zehn wiederum ergaben genug, um weitere hundert zu impfen. Das Blut jeder geimpften Person begrub sozusagen die Erinnerung

an das Pockenvirus, weil nun viele, die Kontakt mit dem Virus gehabt hatten, eine ganze Armee von Verteidigern auf den Plan rufen konnten, welche die Gefahr auf diese Weise überwinden konnten.“

- Dr. Paul Brand, *In His Image*, S. 92

Diese Eigenschaft des Blutes, das von Mensch zu Mensch übertragen werden kann, verleiht dem in der Bibel verwendeten Wort „überwinden“ eine ganz besondere Bedeutung.

„Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut“ (Offb 12,11)

In der „Überwindung“ stecken Widerstandskraft und Intensität: Ein Terrorist mit einem Maschinengewehr überwindet eine Flugzeugbesatzung; ein hühnerhafter Sumoring überwindet seinen Gegner. Andererseits suggeriert „Blut“ Schwäche und Versagen – eine blutende Person wird überwunden.

Am Vorabend seiner Kreuzigung sagte Jesus zu seinen Jüngern: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33) Doch als seine Verfolger ihn aufspürten, zog Jesus es vor, sich einer Handvoll Soldaten zu ergeben, obwohl ihm Engelsarmeen zur Verfügung standen. Die Worte Jesu über die Überwindung müssen in diesem Moment für seine Nachfolger hohl geklungen haben. Was er vom Überwinden gesagt hatte, erschien da wohl sehr fragwürdig.

Nichtsdestoweniger können diejenigen, die sich die Mühe machen, erkennen, dass Gott das Böse oft nicht einfach vernichtet, sondern dass er es sogar einem höheren Gut dienen lässt. Jesus hat das Böse überwunden, indem er es aufnahm. Stellen Sie sich vor, wie



Gott mit großer Traurigkeit auf das Virus des Bösen schaute, welches seine Schöpfung infiziert hatte, und dann alle seine göttlichen Privilegien beiseite legte, um die Hülle einer Körperzelle anzunehmen, die von dem abscheulichen Virus infiziert worden war, um so die Menschheit gegen Tod und Vernichtung zu impfen, die ihnen sicher waren. Mit anderen Worten: „Er ist für uns zur Sünde geworden...“ (2. Kor 5,21)

In einem gewissen Sinn wird das Blut eines Menschen wertvoller und wirksamer, je öfter es Eindringlinge von außen erfolgreich bekämpft hat. Sobald Antikörper das Geheimnis der Überwindung verschiedener Krankheiten kennen, richtet eine zweite Infektion mit dem gleichen Eindringling normalerweise keinen Schaden mehr an. Eine geschützte Person hat nun „kluges Blut“. Könnte das vielleicht die versteckte Bedeutung des Hebräertextes (2,10) sein, dass Christus „durch Leiden vollendet“ wurde?

Fühlt Gott unseren Schmerz?

Bei Gräueltaten, Katastrophen und Pandemien wollen wir wissen: Warum lässt Gott solches Leid zu? Zumindest wäre es tröstlich zu wissen: Gott spürt unseren Schmerz. Hier ist ansatzweise eine Antwort, die sich nicht darum bemüht, Gott zu „rechtfertigen“, wie das in der konventionellen Theologie der Fall ist.

Wer beim Lesen des Alten Testaments aufmerksam hinsieht, stellt fest, wie sehr Gott am Schmerz seines Volkes immer wieder teilnimmt. Er hört die Schreie der Gefangenen in Ägypten. 38 Jahre lang schlug er sein Zelt mitten unter ihnen im Sand des Sinai auf. „In all ihrer Bedrängnis war er auch bedrängt, und der Engel seines Angesichts rettete sie; in seiner Liebe und seinem Erbarmen hat er sie erlöst.“ (Jes 63,9)

Durch Hosea beteuert Gott: „Wie könnte ich dich dahingeben, Ephraim, wie könnte ich dich preisgeben, Israel?... Mein Herz sträubt sich dagegen, mein ganzes Mitleid ist erregt!“ (11,8) Während wir uns bei der Frage erappen: „Wo ist denn Gott? Kümmert er sich überhaupt um uns?“ sehen wir im ganzen Alten Testament, dass er es ist, der immer wieder fragt: „Warum habt ihr mich verlassen? Warum hat mich mein Volk vergessen?“ Nicht nur hat Gott nie seine Schöpfung verlassen, sondern er geht mit seinem Volk sogar in die Verbannung, in die Gefangenschaft, in den Feuerofen und — als höchsten Beweis seiner Liebe — sogar ins Grab, denn er „erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.“ (Phil 2,9)

Das Kreuz ist der Ausdruck des tiefsten Schmerzes und der innigsten Liebe Gottes. Er vereinigte sich mit der Menschheit, indem er in die menschliche Geschichte eintrat und den Menschen erlaubte, ihn verachtet, nackt und vor Schmerzen schreiend zu sehen. Manche haben sich dazu schroff geäußert: „Der Gott, der es nicht ertragen konnte, Abrahams Sohn sterben zu sehen, würde doch wohl seinen eigenen Sohn nicht sterben lassen!“

Doch genau das ist der Punkt: Der Vater hat seinen eigenen Sohn gerade deshalb preisgegeben, weil seine Liebe es nicht ertragen konnte, Menschen wie Isaak leiden zu sehen. „Er, der sogar seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ (Röm 8,32)

Zum Schluss

Es ist gerade so, als ob Jesus die Versuchung in der Wüste und im Garten — und wer weiß, wo sonst noch — absichtlich ertragen hätte, um mit der Bedrängnis in Berührung zu kommen, der wir ausgesetzt sind. Und vielleicht hat er das auch getan, um „kluges Blut“ zu gewinnen zu unserem Vorteil.

Dank sei Gott! Das Blut Jesu Christi hat gesiegt!